

Hand, und zog mit ihm als seine Königin in sein prangendes Schloß ein. Am Abend aber gingen sie, der König mit seinem holden Weibe, zur Waldlichtung, wo das Abendlicht glühend durch die Bäume blinkte, und wo die Elfen wieder ihr Vollmondfest mit unendlichem Jauchzen feierten. Sie wurden zur Königin geführt, die auf dem Beilchenhügel im Mondenglanz ruhete, und gern hätt' ich erfahren, was sie mit einander gesprochen, und was die Königin ihnen zum Hochzeitfest geschenkt; aber Keiner hat es mir sagen können.

Die Monate.

(Kette.)

Es waren einmal zwei leibliche Brüder, Cianne und Lise. Jener hatte Geld, dieser war arm. Aber je ärmer der eine war, desto knickriger war der andere, der sich oder Anderen unter keinen Umständen etwas zu Gute gethan hätte. Der arme Lise endlich, voller Verzweiflung über sein Mißgeschick, verließ sein Vaterland und ging in die weite Welt, um da sein Glück zu versuchen.

Eines Abends nun, nach einer sehr beschwerlichen Tagesreise, gelangte er in ein Wirthshaus, wo er zwölf junge Leute fand, die um ein Feuer saßen und sich wärmten. Als diese den bejammernswerthen Lise in einem so trübseligen Zustande ankommen sahen, zitternd vor Frost in der strengen Jahreszeit und weil seine Kleider ganz zerrissen waren, luden sie ihn ein, sich neben dem Heerde niederzusetzen. Lise nahm die Einladung an, denn er bedurfte dessen gar sehr, und machte sich's bequem. Hierauf fragte ihn einer jener Bünglinge, der ein so launisches, verdrießliches runzliches Gesicht hatte, daß es lächerlich anzusehen war: „Was scheint Dir, Landsmann, von diesem Wetter?“

„Was soll mir scheinen?“ versetzte Lise, „es scheint mir, daß alle Monate des Jahres ihre Schuldigkeit thun. Aber wir, die wir nicht wissen, was wir wollen, nehmen uns heraus, dem Himmel Gesetze vorzuschreiben, und indem wir die Dinge, so wie sie uns für gut scheinen, wünschen, — bedenken wir eben nicht sehr, ob das gut oder schlecht, nützlich oder